

Life Span Study (LSS), 14. Bericht (2012):

Auch bei den Überlebenden von Hiroshima und Nagasaki gibt es keine Dosischwelle für das Krebsrisiko

Die Radiation Effects Research Foundation hat jetzt ihren 14. Bericht über die Spätfolgen bei den Überlebenden der Atombombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki im Rahmen der sogenannten Life Span Study (LSS) vorgelegt. Während des Zeitraums 1950 bis 2003 sind demnach inzwischen 58 Prozent von 86.611 Mitgliedern der LSS-Kohorte mit DS02-Dosisklassifikation gestorben. Im Vergleich zum vorhergehenden Bericht ergeben sich jetzt bei der Betrachtung eines 6 Jahre längeren Zeitraums nach der Strahlenexposition 17 Prozent mehr Todesfälle durch Krebs, vor allem unter denjenigen, die bei der Strahlenexposition damals jünger als 10 Jahre alt waren. Unter ihnen gibt es jetzt 58 Prozent mehr Krebs-Todesfälle.

Das Risiko für alle Todesursachen war demnach positiv mit der Strahlenbelastung verbunden. Bemerkenswert ist den Autoren zufolge, daß das zusätzliche Strahlenrisiko für solide Tumoren (zusätzliche Krebsfälle pro 10^4 Personenjahre pro Gray) während des gesamten Lebens mit einer linearen Dosis/Wirkungs-Beziehung weiter zunimmt. Das über Männer und Frauen gemittelte zusätzliche relative Risiko pro Gray Strahlenbelastung geben die Autoren an mit 0,42 (95%-Vertrauensbereich (CI) = 0,32 – 0,53) für alle soliden Tumoren im Alter von 70 Jahren und nach Exposition im Alter von 30 Jahren und basierend auf einem linearen Modell. Das Risiko erhöhte sich demnach um etwa 29 Prozent pro Jahrzehnt jüngerem Lebensalter bei Strahlenexposition (95%-CI = 17% - 41%). Der niedrigste be-

trachtete Dosisbereich mit einem signifikanten Risikoanstieg für alle soliden Tumoren war 0 bis 0,20 Gray und eine formelle Dosis-Schwellen-Analyse, so die Autoren, zeigte keine Schwelle. Das heißt, die Dosis Null erwies sich als die beste Schätzung der Schwelle.

Das Risiko der Krebssterblichkeit war demnach für die meisten großen Organsysteme deutlich erhöht, einschließlich Magen, Lunge, Leber, Darm, Brust, Gallenblase, Speiseröhre, Blase und Eierstöcken. Kein signifikant erhöhtes Risiko sei dagegen bei dem Kollektiv der Überlebenden von Hiroshima und Nagasaki nachweisbar für Mastdarm-, Bauchspeicheldrüsen-, Gebärmutter-, Prostata- und Nierenkrebs, schreiben die Autoren. Auch ein erhöhtes Risiko für Erkrankungen nicht-neoplastischer Art, einschließlich Erkrankungen des Kreislaufs, der Atmung und des Verdauungssystems sei zu beobachten. Ob es sich dabei aber um eine kausale Beziehung handle, bedürfe weiterer Untersuchungen. Und es gebe auch keine Anzeichen für Strahlenwirkungen auf infektiöse oder externe Todesursachen.

Kotaro Ozasa, Yukiko Shimizu, Akihiko Suyama, Fumiyoshi Kasagi, Midori Soda, Eric J. Grant, Ritsu Sakata, Hiromi Sugiyama, Kazunori Kodama: Studies of the Mortality of Atomic Bomb Survivors, Report 14, 1950-2003: An Overview of Cancer and Noncancer Diseases; Radiation Research 177, 229-243 (2012) ●

Epidemiologie und Politik

Erhöhte Krebshäufigkeit beim AKW Brokdorf

Eine mangelnde Aufklärungsbereitschaft von Landesregierung und Behörden in Schleswig-Holstein sowie des AKW-Betreibers E.on für die erhöhte Krebshäufigkeit in der Gemeinde Wewelsfleth beim AKW Brokdorf rügt die Bremer Meßstelle für Arbeits- und Umweltschutz e.V. (MAUS).

Im November 2009 hatten das Krebsregister Schleswig-Holstein und das Institut für Krebsepidemiologie e.V. in Lübeck eine Auswertung der Krebshäufigkeit in Wewelsfleth und Umgebung für den Zeitraum von 1998 bis 2007 vorgelegt, in der auch von offizieller Seite eine signifikante Erhöhung der Krebshäufigkeit in der Gemeinde Wewelsfleth gegenüber dem Landesdurchschnitt bestätigt wurde. Die schleswig-holsteinische Gemeinde Wewelsfleth liegt in der Hauptabwindrichtung des Atomkraftwerks Brokdorf. Strahlentelex hatte bereits berichtet: [1].

Seitdem wird ein hinhaltender Widerstand der Behörden gegen die Forderung nach wissenschaftlicher Ursachenforschung betrieben, konstatieren der Diplomingenieur für Physik-Technik Michael Henken und der Physiker Dr. Fritz Storim von der Bremer Meßstelle für Arbeits- und Umweltschutz e.V. (MAUS) in einer am 14. März 2012 veröffentlichten und im Internet abrufbaren ausführlichen Stellungnahme und Dokumentation [2]. Die Passivität des Krebsregisters unterstütze diese Untätigkeit zur weiteren wissenschaftlichen Aufarbeitung und Aufklärung der über den statistischen Erwartungen liegenden Zahl an Krebserkrankungen. Es erfolgten immer wieder die gleichen gebetsmühlenartigen Wiederholungen von Stellungnahmen und Aussagen, um nicht tätig werden zu müssen. Das zeigten auch die Antworten des Ministeriums für Arbeit, So-

ziales und Gesundheit auf die Kleinen Anfragen des Abgeordneten Heinz-Werner Jzewski (Die Linke), verschiedene Stellungnahmen und Erwidern des Institut für Krebsepidemiologie e.V. und die Antworten des Kraftwerksbetreibers E.on zu den von der Bremer Meßstelle für Arbeits- und Umweltschutz verfaßten Veröffentlichungen und Artikeln.

Am 28. Juli 2011 gab es eine abschließende Stellungnahme vom Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein zur aktuellen Situation in Wewelsfleth sowie zur Einschätzung des bisherigen und weiteren Vorgehens.

Zu Beginn des Jahres 2012 schließlich forderte die Bürgerinitiative „Brokdorf Akut“ erneut die Aufklärung der Krebsfälle, worauf E.on eine Erwidern veröffentlichte, die von der Bürgerinitiative „Brokdorf Akut“ in vollem Umfang entkräftet wurde. Darauf folgte am 09. Februar 2012 wiederum eine Antwort von E.on, ähnlich der gegen die Kritik der Bremer Meßstelle für Arbeits- und Umweltschutz, die jede Ebene der sachlichen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung verläßt, kritisieren Henken und Storim.

Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Wewelsfleth, der Gemeinderat, die Bremer Meßstelle für Arbeits- und Umweltschutz und verschiedene Initiativen fordern bereits seit mehreren Jahren die wissenschaftliche Untersu-